

suchte zunächst, die Felder zu „reinigen“, indem man den im Herbst gesäten Ackersenf ausriß und in Schubkarren abtransportierte. Natürlich atmete man dabei Staub ein und machte sich die Hände am kontaminierten Boden schmutzig. Was sollte man aber jetzt pflanzen? Wieviel Radioaktivität würde aus dem Boden in die Pflanzen aufgenommen? Schließlich richteten Ökoland- und Forstwirte im Süden der Präfektur Miyagi zwei „Radioaktivitätsmeßstellen für alle“ (minna no hoshano sokuteishitsu) ein.

Morita zitiert einen der Beteiligten: „Als Ökobauern haben wir uns entschieden, mit der Natur und mit der Erde zu leben – und plötzlich war das Wichtigste, die Grundlage dafür zerstört. Wir wurden von tiefer Trauer und dem Gefühl, versagt zu haben, heimge-

sucht. Im Gespräch mit anderen Betroffenen entwickelte sich dann das Ziel, eine Meßstelle zu errichten. Weil alle mithalfen, konnten wir so weit kommen.“ Jetzt kann der Weg einer unbedenklichen Landwirtschaft weitergegangen werden, indem man sich von Messung zu Messung vortastet.

Die „Bürger-Radioaktivitätsmeßstelle Kleine Blume“ richtete ISHIMORI Yoshihisa in einem Bezirk der Stadt Sendai ein. Der Abkömmling einer Großgrundbesitzerfamilie besitzt als Folge der Landreform nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch einen Berg, den er ökologisch bewirtschaftet. „Dieser Berg ist in historischen Zeiten noch nie mit chemischen Substanzen in Berührung gekommen“, zitiert ihn der Journalist Morita. Die radioaktive Kontamination

empört den Bauern. Was ihn besonders ärgert, ist der amtliche Grenzwert von 500 Becquerel [Gesamtcäsium] pro Kilogramm. „Wieso sollen diejenigen, die die Felder vergiften, festlegen, was als ungiftig gelten soll? Die Regeln für die ökologische Landwirtschaft haben wir schließlich selbst entwickelt und die Regierung hat sie erst im nachhinein anerkannt. Auch in diesem Fall müssen wir selbst bestimmen, welchen Wert wir für erträglich halten.“ Ishimori orientiert sich am Grenzwert der Gesellschaft für Strahlenschutz aus Deutschland von 4 Becquerel Cäsium-137 pro Kilogramm.

Auch im nicht direkt vom Fallout aus den Fukushima-Reaktoren betroffenen Kyoto wird im Juni 2012 eine Meßstelle in Bürgerhand den Betrieb aufnehmen. Sie ist aus

der Solidaritätsbewegung mit den Evakuierten und Flüchtlingen entstanden. Deren Hauptanliegen war zunächst das Sammeln von Spenden, Hilfe bei sozialen und juristischen Problemen und bei Entschädigungsforderungen. Mit der Zeit merkte man jedoch, daß die Radioaktivität auch an Kyoto nicht vorbeiging: sie kam mit den Lebensmitteln. Bei der Gründungsversammlung in November 2011 wurde bei einem Lebensmitteldiscounter gekauftes Hühnerfleisch gemessen und eine Belastung von 29 Becquerel [Cäsiumgesamtaktivität pro Kilogramm] gefunden.

A.H.

Morita, Toshiya: „Bürger und Wissenschaftler engagieren sich für Strahlenschutz“, Reportage. Sekai 4/2012, S. 147-154. Dank an T. Kajimura für den Hinweis.

IPPNW-Studie:

Die Tsunami-Legende von Fukushima

IPPNW sieht sich durch GRS-Bericht in ihrer Unfallanalyse bestätigt

Weltweit wird der Legende geglaubt, ausschließlich der dem Erdbeben folgende Tsunami sei für die atomare Katastrophe verantwortlich gewesen. Eine umfangreiche Unfall-Analyse der atomkritischen Ärzteorganisation IPPNW kommt hingegen zu dem Ergebnis, daß am 11. März 2011 und den darauffolgenden Tagen im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Dai-ichi aufgrund eines Erdbebens und aufgrund einschlägig bekannter, gravierender Auslegungsdefizite im Grunddesign der Anlage zu dieser Nuklearkatastrophe mit massiven Freisetzungen von Radioaktivität kam. Die IPPNW stützt sich dabei auf die offiziellen Berichte der japanischen Regierung an die Internationale Atomenergieorganisation IAEA sowie auf

Berichte von Gutachterorganisationen.

Die IPPNW sieht sich dabei auch durch die Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit (GRS) in ihren zentralen Aussagen zum Unfallablauf in Fukushima bestätigt. Gestützt auf die offiziellen Berichte unter anderem der japanischen Regierung dokumentierte Henrik Paulitz, Atomexperte der IPPNW, daß es im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Dai-ichi vor einem Jahr aufgrund eines Erdbebens und aufgrund einschlägig bekannter, gravierender Auslegungsdefizite im Grunddesign der Anlage zur Atomkatastrophe kam. Der Tsunami war nicht der alles überragende Faktor gewesen, der allein für den katastrophalen Unfallverlauf bestimmend war.

In Reaktionen auf die IPPNW-Analyse vertritt zwar ein Sprecher der GRS gegenüber Medien die Meinung, der Tsunami sei an der Katastrophe schuld gewesen. Damit wiederholt der Sprecher den Gesamttenor, den die GRS unter anderem in ihrem Zwischenbericht „Der Unfall in Fukushima“ vom August 2011 (GRS-293) nahelegen versucht.

Doch der GRS-Bericht enthält dieselben Aussagen wie die IPPNW-Analyse, was nicht verwundert, da es sich um die offiziellen Angaben des Betreibers Tepco bzw. der japanischen Regierung handelt.

Demnach kam es in Fukushima zum Versagen von Sicherheitssystemen (Einspeisesystemen) und von Notfallmaßnahmen, die ursächlich nicht auf den Tsunami zurückzuführen sind. „Wenn beispielsweise ein Kühlsystem nach 30 Stunden Betrieb unter Störfallbedingungen nicht mehr funktionstüchtig war, und dies nach japanischen wie auch nach GRS-Angaben nicht auf den Tsunami zurückgeführt

wird, dann sollte man dies auch nüchtern so zur Kenntnis nehmen“, meint IPPNW-Atomexperte Henrik Paulitz unter Verweis auf Seite 40 des GRS-Berichts. „Angesichts des durchgängigen Bemühens auch der GRS, möglichst viel mit dem Tsunami in Verbindung zu bringen, darf man getrost davon ausgehen: Nur wo Tsunami in diesen Berichten explizit draufsteht, ist möglicherweise Tsunami drin. Und es zeigt sich eben, daß in Fukushima Kühlsysteme und Notfallmaßnahmen unabhängig vom Tsunami versagten und es deswegen zum Super-GAU kam.“

Henrik Paulitz: Der Super-GAU von Fukushima/The Fukushima Disaster, Teil 1, Der Unfallablauf bis zum Eintritt der Kernschmelzen und sicherheitstechnische Schlussfolgerungen / Part 1, The course of events during the accident up until the reactor core meltdowns and conclusions relating to safety, Analyse, Stand: 6. März 2012/Analysis, as of March 6, 2012, IPPNW. Die Studie ist im Internet abrufbar unter www.fukushima-disaster.de/fukushima-supergau_studie.pdf